

„Tastenarbeiter“

FONO-FORUM-Autor Tilman Urbach bringt seinen Film über den Pianisten und Komponisten Alexander von Schlippenbach ins Kino.

Mit der Szene, in der Alexander von Schlippenbach 1970 bei einem Auftritt seines Globe Unity Orchestra ein Brett quer über die gesamte Klaviatur legt und alle 88 Tasten gleichzeitig drückt, war für den Regisseur Tilman Urbach der Titel seines Films über den großen Pianisten und Klangerneuerer gesetzt: „Tastenarbeiter“. Brachial, radikal, dem bürgerlichen Verständnis von der Erhabenheit eines Flügels entgegengesetzt und es klanglich und performativ zerschmetternd – gerade nach der Erfahrung des Nationalsozialismus und des Bruchs mit den gesellschaftlichen Konventionen, die diesen ermöglichten. Ein zersplitterndes Aufbäumen gegen das kollektive bleierne Schweigen. Aber auch die konsequente Weiterführung der Freien Improvisation und des Aufhebens der traditionellen kompositorischen Form. Musik als Lebensentscheidung.

Der Film beginnt mit einer ruhigen Sequenz, einem Moment des Innehaltens auf einem sommerlichen Balkon mit Vogelgezwitscher. Die Kamera folgt dem Künstler zum Klavier, der Bewegung der Hände auf den Tasten und auf dem Notenpapier während des Komponierens. Beim Betrachten alter Fotografien spricht Schlippenbach über die Anfänge des deutschen und europäischen Free Jazz: Han Bennink, Peter Brötzmann. Eine Aufnahme zeigt ihn selbst, mit Vollbart, Jeans und T-Shirt. Damals habe er nur gespielt in dem Gefühl zu tun, was getan werden musste, und dass hier gerade etwas Eigenes entstand, unabhängig von amerikanischen Vorbildern. Dagegen gesetzt wird die Schwarz-Weiß-Aufnahme des Konzerts seines Globe Unity Orchestra von 1970, Schlippenbach mit dunkler Sonnenbrille, das Holzbrett auf den Tasten. Der erste Auftritt des frei improvisierenden Orchesters bei den Berliner Jazztagen 1966 hatte einen Eklat ausgelöst. Zurück in der Gegenwart, begleitet die Kamera den Alltag des Musikers, der



Alexander von Schlippenbach

mit seiner Frau, der japanischen Pianistin Aki Takase, in Berlin lebt. Es sind langsame, zärtliche, innige Momente, wenn die beiden zusammen sind. Dazu das Ritual des vorsichtigen Bleistiftanspitzens mit einem Messer, bevor an der Partitur weitergeschrieben wird. Schnitt.

Dann geht es zu den Proben für den Auftritt des Globe Unity Orchestra in der alten Akademie der Künste in Berlin 2021: Alexander von Schlippenbach als Komponist und Orchesterleiter, seine Kommunikation mit den Musikern, im Orchester nicht eine einzige Frau. Der Film fragt jedoch nicht, er beobachtet, begleitet, fängt Momente der Musik ein, stellt die Anfänge des Orchesters dem Jetzt gegenüber. Schlippenbach erzählt von seiner Kindheit und seinen Anfängen als Musiker im Umfeld der Kölner Jazz- und Experimentalmusikszene. Einmal begleitet die Kamera eine vierhändige Improvisation mit Aki Takase, das gegenseitige Zuhören, die langsame Entwicklung der gemeinsamen Musik.

Zu Beginn, so Schlippenbach, sei es nur darum gegangen, das Traditionelle zu vermeiden, um den reinen Ausdruck. Zu Dokumentarfilm-Ausschnitten der studentischen Unruhen von 1968 mit Polizei und Wasserwerfern liefert die Musik des frühen Globe Unity Orchestra den Soundtrack. Jegliche Begrenzungen in der Musik seien aufgehoben gewesen, so Schlippenbach, die Energie, die Wut, das Verlangen nach Neuerung allgegenwärtig. Weggefährten werden befragt,

wie Jost Gebers, der Mitbegründer und langjährige Leiter der Free Music Production (FMP), Hauslabel des europäischen Free Jazz; der Trompeter Manfred Schoof, mit dem Schlippenbach schon seit seinen Anfängen in Köln zusammenspielt; der Schlagzeuger Günter „Baby“ Sommer oder auch Schlippenbachs Sohn Vincent alias DJ Illvibe, der mit ihm und Aki Takase das Trio Lok.03 bildet.

Der Film endet mit dem Auftritt des Globe Unity Orchestra 2021 in der Akademie der Künste: ineinanderfließende Klangfarben, Tempi und Rhythmen, die in ein gemeinsames Ganzes münden, in ein Tutti des Orchesters, einen fulminanten, großartigen, nur durch äußerste Konzentration und Aufmerksamkeit möglichen gemeinsamen Schlusspunkt. Erst im Abspann werden die Musiker und Mitwirkenden genannt. Man möchte zurückspulen und die Gesichter dazu noch einmal sehen, den jungen Brötzmann, den jungen Mangelsdorff, den jungen Evan Parker. 2021 dann Henrik Walsdorff, Rudi Mahall, Axel Dörner oder Christian Lillinger. Wunderbar auch die Kameraführung von Marcus Schwemin und Justin Urbach, Medienkünstler und Sohn des Regisseurs. Auch dessen Tochter Nele Urbach hat unterstützend mitgewirkt, um trotz eines so gut wie nicht vorhandenen Budgets einen Film entstehen zu lassen, den es schon lange hätte geben müssen, als Hommage an einen der großen Erfinder des Europäischen Jazz.

Maxi Broecking

Tastenarbeiter – Alexander von Schlippenbach. Ein Film von Tilman Urbach. Premiere: So, 5.11.2023, 11:00 Uhr, Delphi Filmpalast, Berlin
Im Anschluss ein Gespräch mit Alexander von Schlippenbach und Tilman Urbach
Ab 9.11. bundesweit im Kino